Zeitschrift: Parkinson : das Magazin von Parkinson Schweiz = le magazine de Parkinson Suisse = la rivista di Parkinson Svizzera

Herausgeber: Parkinson Schweiz

Band: - (2004)

Heft: 73

Artikel: Parkinson am Arbeitsplatz

Autor: Kornacher, Johannes

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-815677

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 08.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Parkinson am Arbeitsplatz

Wer an Parkinson erkrankt und arbeitet, muss sich neu orientieren. Information und Gespräche bringen Klarheit über Arbeit, Finanzen und Versicherungen. Vorgesetzte und Kollegen sollten informiert sein, damit die Neuorientierung möglichst gut gelingt.

von Johannes Kornacher

Diagnose Morbus Parkinson – der Schock sitzt tief bei Kurt W.* Der 58-jährige Elektromonteur denkt als erstes an seine Arbeitsstelle: «Wie lange kann ich noch bleiben?» Allmählich wird ihm die ganze Tragweite seiner Krankheit bewusst. «Ein Monteur darf nicht zittern», weiss er.

Parkinson ist eine chronische, lebenslange Krankheit. Sie zwingt einen zu einem völlig neuen Lebenskonzept. Wer im Berufsleben steht, muss sich mit einschneidenden Veränderungen auseinander setzen. Jeder reagiert zwar unterschiedlich und hat seinen eigenen Parkinson. Die Tatsache aber, dass über kurz oder lang die Belastbarkeit abnimmt und die Beschwerden zu, ist für alle gleich. Es gilt, eine neue Balance zu finden zwischen Arbeit, Familie oder Beziehung und Freizeit. Auch wenn das Alltagsleben anfangs noch gut funktioniert: «Mir ist klar: Ich kann nicht so weiterleben wie bisher», sagt Kurt. W.

Wie Kurt W. musste auch Richard Hertach, Professor am Technikum Luzern, schon bald nach der Diagnosestellung sein Arbeitspensum reduzieren. Er unterrichtete zunächst nur noch 50 Prozent. Doch auch das war bald zuviel: die Schrift wurde kleiner, «und ich konnte nicht mehr so präzise arbeiten wie früher». Auch die Störungen und der Stress durch die häufigen Dyskinesien und Akinesien nahmen immer mehr zu. Hertach reduzierte sein Pensum nochmals, dann wurde er ganz vom Unterricht befreit und ist heute für Projektarbeiten zuständig.

Neue Balance zwischen Arbeit, Familie und Freizeit

Auch Radioredaktor und Moderator Jürg Haas musste sein Pensum auf 50 Prozent reduzieren und von manchen Tätigkeiten Abschied nehmen. «Drei Stunden live moderieren kann ich nicht mehr», sagt er. Er recherchiert und schreibt weiterhin Beiträge, gelesen werden sie aber von anderen. «Das tut weh, aber ich bin dennoch sehr froh, dass ich meine Arbeitsstelle noch habe.» Am Arbeitsplatz zu bleiben kann aber auch kompliziert und stressig für den Betroffenen sein. Je nach Beruf und Situation ist es vielleicht sogar besser, ganz aufzuhören. Ohne eine Umorganisation geht es jedoch selten ab. Einen Vorteil hat, wer bei einer grossen Firma oder einer Behörde arbeitet. Im Gegensatz zu kleinen Arbeitgebern verfügen die meist über eigene soziale Dienste, Reintegrationsprogramme und komfortable Finanzmodelle. Dennoch gehen viele Erkrankte nicht zum Sozialdienst. «Sie wollen nicht zugeben, nicht mehr leistungsfähig zu sein», sagt Helena Trachsel von der Swiss Re, die ein vorbildliches innerbetriebliches Sozialsystem betreibt.

Dabei kann es für das Gelingen der Umorganisation entscheidend sein, dass der Mitarbeiter sich früh an die Beratungsstelle wendet. «Verschleiern bringt nichts», sagt Frau Trachsel. Vielmehr wachsen Schuldgefühle und Misstrauen im Team, wenn jemand häufig fehlt, immer wieder Überstunden macht oder gar die Leistung nicht mehr bringt. Vorgesetzte sollten ihre Mitarbeiter aufmerksam beobachten, wenn sich Anzeichen häufen. Kurt Meier, Präsident der Parkinsonvereinigung, weiss aus seinem Be-

* Name der Redaktion bekannt

rufsleben als Leiter der Personalabteilung einer 3000-Mitarbeiter-Firma, dass «dies eine schmale Gratwanderung zwischen Kontrolle und Einfühlsamkeit» darstellt. «Als Vorgesetzter ist man da eher zurückhaltend.»

Richard Hertach, den der Abschied vom Lehrerberuf heute noch schmerzt, hält Offenheit am Arbeitsplatz immer noch für das Beste. Er hat Vorgesetzte und Kollegen über seine Erkrankung informiert und damit gute Erfahrungen gemacht. «Es ist nicht einfach, und man muss sich gut überlegen, mit wem und worüber man spricht», findet er.

Der Stress des Verbergens wäre jedenfalls Gift für einen Parkinsonkranken und kann Symptome und Lebenssituation verschlimmern. Ein Parkinsonkranker sollte sich nicht überfordern. «Man muss lernen, das richtige Mass zu finden», weiss Richard Hertach. Er rät allen, sich dennoch geistig und körperlich so fit wie möglich zu halten. Wer im Beruf zurückstecken oder gar aufhören muss, soll sich nach alternativen Beschäftigungen umsehen, etwa im Einsatz für eine soziale Sache, findet der dänische Sozialberater Lene Poulen. «Der Beruf ist wichtig, aber es gibt auch ein Leben nach der Arbeitswelt.»

Es gibt ein Leben nach der Berufswelt.

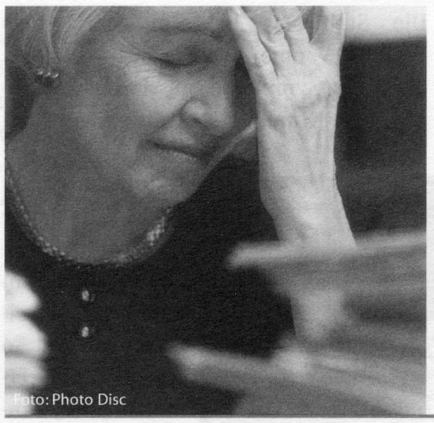

Foto: Photo Disc

Standortbestimmung gegen Stress: Viele wollen nicht zugeben, nicht mehr leistungsfähig zu sein. Der Stress des Verbergens ist aber für Parkinsonkranke zu gross.

Tipps für Arbeitnehmende

Nicht verstecken!

Grundsätzlich besteht keine Informationspflicht, wenn man an Parkinson erkrankt. Es ist jedoch sinnvoll, mit dem Arbeitgeber rechtzeitig zu sprechen, und nicht erst dann, wenn die Arbeitsleistung beeinträchtigt ist oder die Symptome für jeden sichtbar sind. Informieren Sie aber nicht unüberlegt, und bieten Sie Information über die Krankheit, etwa mit einem Prospekt der Parkinsonvereinigung oder dem Hinweis auf *www.parkinson.ch*.

Standortbestimmung

Die Diagnose Parkinson zwingt Sie, Ihre berufliche Situation zu überdenken. Erwägen Sie eine Arbeitszeitreduktion: Stress kann die Symptome verstärken und einen Teufelskreis auslösen. Machen Sie sich dem Gedanken an einen schrittweisen Abschied aus dem Berufsleben vertraut. Bleiben Sie realistisch, sehen Sie aber auch nicht zu schwarz. Viele Menschen mit Morbus Parkinson arbeiten. Sprechen Sie ausführlich mit dem Arzt.

Informationspflicht

Bei Bewerbungen muss man auf gesundheitliche Einschränkungen hinweisen, die sich auf die Arbeit auswirken können. Fragebögen von Versicherungen sind wahrheitsgemäss auszufüllen, sonst droht eine Leistungskürzung.

Kündigung

Der Arbeitgeber kann auch bei einer Krankheit kündigen. Dann ist rasches Handeln nötig: Sprechen Sie mit dem Arzt, dem Vorgesetzten, dem Sozialdienst der Firma. Möglicherweise kann man Ihnen eine Ersatzstelle im Betrieb anbieten. Lassen Sie sich von der AHV-Stelle und Pensionskasse beraten.

Invalidenversicherung

Der Zeitpunkt für die Anmeldung zur IV hängt vom Pensum ab und ob eine berufliche Umgliederung nötig wird. Ab einer Berufsunfähigkeit von 40 Prozent besteht Anspruch auf Invalidenrente. Die Wartefrist der Invalidenversicherung beträgt ein Jahr, melden Sie sich rechtzeitig an, am besten mit der Sozialberatung des Arbeitgebers oder über Pro Infirmis. Die Bearbeitung eines Antrages kann bis zu zwei Jahren dauern! Auf jeden Fall Beratung suchen!

Pensionskasse

Zunächst bezahlt bei Arbeitszeitreduktion für 720 Tage die Krankentaggeldversicherung die Lohndifferenz. Sie sollten vor Ablauf dieser Frist mit der Pensionskasse sprechen. Ab 25 Prozent Invalidität kann Sie die Kasse vom Prämienbeitrag befreien (Arztzeugnis). Fragen Sie Ihren Arzt, wie sie vorgehen sollen und wie lange er für seine Unterlagen braucht.

Tipps für Arbeitgeber

Wie beginnt Parkinson?

Parkinson betrifft etwa 1–2 Promille der Bevölkerung, die Häufigkeit steigt bei den über 65-Jährigen stark an. Aber auch jüngere Menschen können erkranken. Diese schleichende Krankheit beginnt oft mit leichten Störungen in der Bewegungskoordination, mit Schmerzen oder Depressionen. Die Diagnose kann viele Monate dauern.

Was passiert bei Parkinson?

Parkinsonpatienten bleiben meistens geistig fit und leistungsfähig, je nach Entwicklung ihres Krankheitsbildes. Sie agieren aber verlangsamt und sind weniger belastbar. Sie brauchen eine verständnisvolle und flexible Umgebung am Arbeitsplatz. Häufig verändern sich Stimme, Aussprache und Mimik. Es gibt fast so viele Krankheitsbilder wie Erkrankte: Jeder hat seinen eigenen Parkinson. Die meisten Parkinsonpatienten brauchen regelmässige Physiotherapie.

Gespräch suchen

Klären Sie rechtliche und versicherungstechnische Fragen ab. Prüfen Sie die Möglichkeiten einer Weiterbeschäftigung, allenfalls durch eine Umplatzierung im Betrieb. Suchen Sie das Gespräch mit dem Patienten, seinem Arzt und seiner Familie. Lassen Sie sich von der Parkinsonvereinigung beraten. Information bringt Sicherheit.